



## V Apfelsaft und Apfelsine

Mitdenken, sich wundern –  
Fragen stellen

## Mitdenken, sich wundern – Fragen stellen

„Wenn Menschen sterben, werden sie wieder zu Erde, nur die Knochen nicht. Die bekommen eine dünne Haut, und so können sie viele Jahre in der Erde überleben. Irgendwann aber fliegen sie auch in den Himmel und sind dann weg. Aber, das dauert lange. Und noch länger, wenn sie einfrieren. Knochen sind so was wie Holz. Manchmal findet man altes Holz in der Erde, das schon ganz viele Jahre dort liegt.“ Felix, fünf Jahre alt, hat sich diese Gedanken gemacht.

Mara, vier Jahre alt, besucht mit ihrer Mutter ein Konzert. Nach einer gewissen Zeit fragt sie ihre Mutter: „Du, spielen die hier auch Kinderlieder?“ – „Ich glaube nicht“, ist die Antwort. Mara schlussfolgert daraufhin: „Die haben mich bestimmt noch nicht gesehen.“

Ist es möglich, dass Erwachsene mit Mara und Felix zusammen auf Augenhöhe denken? Dass sie Maras Vermutung nicht bloß belächeln und Felix' Hypothesen nicht gerade rücken? Mara liegt auf ihre Weise gar nicht so falsch: Wer nicht „gesehen“ wird, auf dessen Bedürfnisse wird auch nicht eingegangen. Vielleicht hat sie, bezogen auf dieses Konzert, unrecht. Da würde es sicherlich nichts ändern, wenn der Diri-

gent Mara gesehen hätte. Aber, wer weiß, wie es wäre, wenn es tatsächlich gelänge, mit dem Dirigenten, etwa in der Pause, ins Gespräch zu kommen? Ist es denn wirklich so abwegig, dass er nicht doch ein kleines Lied für alle Kinder im Saal in das Programm einbauen würde?

Und wie ist es bei Felix? Was wissen wir Durchschnittserwachsene schon wirklich über die Beschaffenheit von Knochen? Lohnt es sich nicht, mit Felix nach weiteren Vergleichen zu suchen und selbst dabei Neues zu entdecken: Was konserviert wie lange in der Erde und vor allem weshalb und weshalb dort so und anderswo anders? Wie kommt er darauf, dass sich eine dünne Haut um die Knochen bilden muss und ist da – natürlich nicht wörtlich – vielleicht sogar etwas dran?

Auf Augenhöhe mitdenken bedeutet, die eigenen Ungewissheiten zuzulassen. Mitdenken bedeutet nicht, Antworten zu geben. Mitzudenken setzt voraus, dass ich spüre, dass ich wie die Kinder versuche, mir ein unbekanntes Phänomen mithilfe meiner Vorerfahrungen und meines Vorwissens so hinreichend wie möglich zu erklären, dass sich aber auch mir viele und vor allem, je länger ich nachdenke, auch ganz neue Fragen

stellen. Mitdenken kann nur der, der sich auch mit wundert, und Verwunderung tritt nur dort auf, wo etwas anders ist als zuvor gedacht.

Solche Zweifel gegenüber den eigenen Gewissheiten müssen Erwachsene mitbringen. Man könnte auch formulieren: Sie müssen sich noch oder wieder wundern können. Sie müssen sogar Vorbild sein im Sich-Wundern und im Fragenstellen. Antworten können sie dort geben, wo Kinder *direkt* danach fragen. Aber auch dann, müssen sie sich im Klaren sein, dass ihre Antworten eine Unmenge weiterer Fragen mit einschließt.

Erwachsene haben sich das Fragenstellen und Sich-Wundern weitgehend abtrainiert. Sie fürchten um ihre Autorität, wenn sie etwas nicht (genau) wissen. Sie glauben, ihre Rolle bestünde vor allem darin, Kindern die Welt zu erklären. Sie haben dann meistens eine Bildungsbiografie hinter sich, in der Fragen als dumm galten und nicht selten sanktioniert statt gefördert wurden. Als (Schul-)Kinder haben sie gelernt, zur rechten Zeit die „richtigen“ Antworten zu „wissen“. Ihre eigentlichen Fragen haben sie oft unterdrückt.

Mit Kindern mitzudenken und eine fragende Haltung einzunehmen, bedeutet, sich selbst wieder neu auf die Suche nach all den Ungewissheiten zu machen, die wir auch als Erwachsene mit uns herum schleppen. Es bedeutet letztlich, selbst wieder zum Lerner zu werden, und für sich selbst wieder neu zu realisieren, dass Fragen die Welt öffnen und Antworten sie schließen. Erst, wenn etwas fraglich geworden ist, beginnt das Forschen. Die Frage ist also letztendlich wichtiger als die Antwort.

Klärendes Spiegeln („Du meinst, weil man schon einmal ein uraltes Wikingerschiff in der Erde gefunden hat, müssten Knochen und Holz sich ähneln?“), dialogisch öffnendes Vermuten („Da ist etwas dran, aber es muss auch einen Unterschied geben. Die ältesten Knochen sind nämlich viel älter als das älteste Holz.“) oder das Stellen eigener und vertiefter Fragen („Weshalb glaubst du eigentlich, eine dünne Haut würde die Knochen davor schützen, zur Erde zu werden?“) sind drei Formen, in denen Erwachsene auf Kinderhypothesen „antworten“ könnten. Gelingt ein solches nachdenkliches Gespräch auf Augenhöhe, erleben sich Kind und Erwachsener ganz neu und vor allem gleichwertig.

### Was vorher war

Zum Frühstück gibt es Äpfel und Orangen. Die Apfel- und Orangenschalen liegen auch nach dem Frühstück noch eine Weile auf dem Tisch. Ja, wir sind nicht die „Ordentlichsten“, zum einen, weil wir uns nur zu gerne durch die vielen Ideen unserer Kinder von den sogenannten „Alltagspflichten“ ablenken lassen, zum anderen, weil wir wissen, dass im „Chaos“ oft neue Fragen und Ideen entstehen. Auch heute war wieder so ein Tag zum Staunen, Wundern und Fragen:



Mitten auf dem noch nicht abgeräumten Frühstückstisch findet der Spielzeugbagger vom Bauteppich seinen Platz. Nino und Sven scheinen etwas vorzuhaben?

Ich frage mich, welche Frage(n) bei den Kindern hinter der Aktion steht bzw. stehen.



„Wir versuchen jetzt mal Apfelsaft zu machen. Das muss ja mit Wasser gehen, denn der ist ja auch flüssig.“ –

„Ich glaube die Schalen muss man im Wasser einweichen, damit das Wasser den Geschmack bekommt.“ –

„Hoffentlich wird das dann kein Apfeltee, denn Tee geht auch so.“

Ich verfolge mit Spannung, wie die Kinder sich hier gegenseitig mitteilen, was sie schon alles wissen und dieses Wissen ganz selbstverständlich in ihr Handeln einbauen, überprüfen, korrigieren oder erweitern. Das Wissen von Einzelnen wird auf diese Weise sozusagen spielend zum kollektiven Wissen der Gruppe.

Ich fühle mich von diesem wechselseitigen Wissensaustausch angezogen. Inwieweit ich allerdings auch selbst einbezogen werde, weiß ich noch nicht. Das überlasse ich den Kindern – und dem Geschehen.



Mit den Apfelschalen und Wasser wird die Kanne befüllt.



„Jetzt müssen wir warten, bis der Geschmack im Wasser angekommen ist.“

„Lass mich mal versuchen, es sieht wirklich wie Tee aus.“

Innerlich weiß ich natürlich, dass an der Hypothese der Kinder etwas dran ist und der „Geschmack im Wasser ankommen kann“. Nur, welche Vorstellungen haben die Kinder von diesem Prozess genau? Und habe ich selbst ihn tatsächlich bis in alle Einzelheiten hinein verstanden? Wie kommt es denn, dass Wasser den

Geschmack einer Frucht oder einer anderen Sache annimmt? Wie genau geht das vor sich? Ich frage die Kinder aber nicht direkt danach, sondern betrachte diese Fragen als meine eigenen und lasse ihnen ihre. Noch während ich damit beschäftigt bin, entwickeln die Kinder bereits eigene Hypothesen.



„Aber es schmeckt wie Apfelsaft mit ganz viel Wasser drin. Wir müssen vielleicht noch länger warten.“

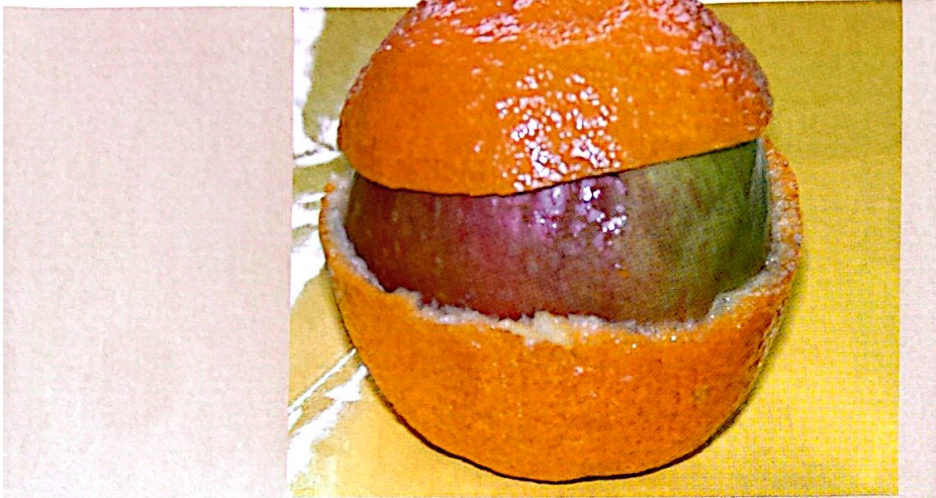
„Vielleicht schmeckt der Saft aus der Büchse anders?“

„Ja, der schmeckt sehr würzig, ich glaube Apfelsaft kann man auch so machen.“

Mit ihnen suche ich nun gemeinsam nach Hypothesen und Antworten.

Viele viele Fragen: Weshalb schmeckt dasselbe „Apfelwasser“ aus der Kanne anders als aus der Dose? Ich habe es probiert, es stimmt wirklich.

Aber, welche Art von Geschmack geben denn eigentlich Dosen ab?  
Hier decken sich die Fragen der Kinder und meine eigenen weitgehend.



Das meiste aber bleibt (vorerst) im Raum stehen, weil sich das Interesse der Kinder bereits wieder in eine andere Richtung gewandt hat.

Während Michi, Sven und Lars sich noch weiter über die Herstellung von Apfelsaft unterhalten, hat Nino am anderen Tischende etwas ganz anderes für sich persönlich entdeckt. Er steckt einen Apfel in zwei Orangenhälften und erklärt:

„Jetzt weiß ich endlich, warum man zur Orange auch Apfelsine sagen kann.“

### Was danach passierte

Seitdem frage ich mich, woher der Begriff „Apfelsine“ eigentlich kommt. Inzwischen habe ich nachgeforscht und weiß, dass „Apfelsine“ soviel bedeutet wie „Apfel aus China“. Außerdem: Was weiß ich eigentlich darüber, auf welche verschiedene Arten Apfelsaft hergestellt werden kann. So geht es mir immer, wenn ich etwas mit Kindern erforsche. Ich lande garantiert bei neuen Fragen.

Die „Apfel-Sine“ von Nino wurde, nachdem sie fotografiert war, aufgegessen.